



welt
hunger
hilfe

magazin

was wir gemeinsam bewegen!



ÄTHIOPIEN:

**1.000 Tage
entscheiden
über ein
ganzes Leben**

AFGHANISTAN:

Unsere Arbeit geht weiter

„WOCHE DER WELTHUNGERHILFE“:

Klimakrise macht Hunger

**”
Wir sollten uns bewusst
machen, dass vieles von
dem, was wir hier tun,
in anderen Ländern für
Not und Hunger sorgt.“**

TV-Moderator Daniel Boschmann war zu Gast beim Podcast „Welthungerhilfe direkt“. Dort spricht er über seine Motivation für soziales Engagement und politische Veränderung. Zu hören unter [welthungerhilfe.de/podcast](https://www.welthungerhilfe.de/podcast).



Liebe Freund*innen der Welthungerhilfe,

es ist schwer, dieser Tage nicht den Mut zu verlieren. Im August bebte in Haiti die Erde, über zweitausend Menschen starben, viele Tausend wurden verletzt, verloren ihr Hab und Gut und ihr Zuhause. Die Welthungerhilfe steht Betroffenen zur Seite, unterstützt sie mit Trinkwasser, Lebensmitteln und Bargeld (S. 9).

Und ein weiteres Ereignis erschütterte im August die Welt: In unfassbarer Geschwindigkeit eroberten die Taliban nach Abzug der internationalen Truppen ganz Afghanistan. Die Bevölkerung ist verunsichert – was wird sich durch die neuen Machthaber verändern? Auch für die Welthungerhilfe stellte sich diese Frage. Wir haben sorgfältig abgewogen und uns entschieden: Wir werden unsere Arbeit in Afghanistan fortsetzen. Über die Bedingungen führen wir derzeit Gespräche mit den Gemeinden. Beispielsweise dürfen die Frauen der Safran-Kooperative in Herat ihre Tätigkeit weiterführen (S. 6). Doch der Preis für Safran ist gefallen. Die sich ausweitende Wirtschaftskrise in Verbindung mit einer schweren Dürre und den Folgen der Corona-Pandemie sind für viele im Land bedrohlich. Deshalb leisten wir verstärkt Nothilfe, gerade vor den harten Wintermonaten.

Mut aber macht ein Projekt in der äthiopischen Amhara-Region. Hier leben die Menschen unter schwierigsten Bedingungen, wie die Familie der jungen Mutter Alemie. Ihre Tochter leidet unter den Folgen frühkindlicher Mangelernährung. Für ihren kleinen Sohn jedoch kamen die Aktivitäten zu ausreichender und nährstoffreicher Ernährung noch rechtzeitig, und innerhalb der so wichtigen ersten 1.000 Lebenstage konnte er sich gesund entwickeln. Mit Blick auf Äthiopien gilt unsere Sorge dem sich ausbreitenden gewaltsamen Konflikt in der Region Tigray.

Mut macht auch das Ergebnis der diesjährigen „Woche der Welthungerhilfe“. Unter dem Motto #Klimakrise-MachtHunger setzten sich Menschen jeden Alters dafür ein, klimagerechter zu handeln und Familien im Globalen Süden nicht mit den unverschuldeten Folgen der Klimakrise alleinzulassen. Wir bedanken uns bei allen, die mitgemacht und dieses wichtige Thema breit in die Öffentlichkeit getragen haben.

Herzlichst, Ihr

Mathias Mogge



Mathias Mogge, Generalsekretär



1.000 Tage entscheiden über ein ganzes Leben

In der äthiopischen Amhara-Region leiden vor allem Säuglinge und Kleinkinder an chronischer Unter- und Mangelernährung – mit schwerwiegenden Folgen.

AKTUELL

- 4 Wie aus Sonne Ernte wird
- 6 Unsere Arbeit in Afghanistan geht weiter
- 9 Haiti kommt nicht zur Ruhe

FÖRDERPARTNER*INNEN

- 10 Ein Job mit Schutzfaktor – für die Natur

INTERVIEW

- 18 Léa Knust: „Die Dynamik meiner Arbeit schätze ich am meisten“

HINTERGRUND

- 20 Welthunger-Index 2021
- 22 Wo ist der Hunger am größten?

STIFTUNG WELTHUNGERHILFE

- 24 „Einen Beruf zu erlernen ist das Wichtigste“

AKTIONEN & KOOPERATIONEN

- 26 Klimakrise macht Hunger
- 28 Skill Up! bietet Sicherheit in der Krise
- 29 Post aus der Türkei

PANORAMA

- 30 Kompliziertes leicht erklärt I „Summer for friends“ I „Jeder Bissen zählt!“
- 31 Mozart für Madagaskar I Steuerhinweis

Zu „magazin“ 3/2021: Leider hatten wir die Bevölkerungszahl zu Peru auf S. 15 versehentlich aus der vorherigen Ausgabe zu Bangladesch übernommen. Zutreffend ist: Laut Weltbank lebten 2020 in Peru rund 33 Millionen Menschen.

Wie aus Sonne Ernte wird

Von Zaro Kurbanbekova

Inmitten schroffer Felsen blitzen die Paneele der Solaranlage von Rahmonov Hamza. Seine Anlage liefert genug Energie, um den kleinbäuerlichen Familienbetrieb in der kargen und armen Gebirgsregion Tadschikistans mit Wasser zu versorgen. Nur vier Stunden braucht die von Solarkraft betriebene Pumpe, um das von der Familie selbst ausgehobene große Reservoir mit Wasser aus dem nahe gelegenen Fluss Surkhob zu füllen. Früher baute Familie Hamza hier Weizen an, doch die Ernte war ohne Bewässerungsmöglichkeiten mager und das Leben entbehrungsreich. Heute gedeihen auf ihrem Feld Kartoffeln, prächtige Wassermelonen und Kürbisse, die sich zu guten Preisen verkaufen lassen.

Gemeinsam mit den Bauernfamilien und der Organisation Bargi Sabz arbeitet die Welthungerhilfe in der Region Baljuvon daran, die Landwirtschaft ertragreicher zu gestalten. Denn das Einkommen der Menschen reicht kaum zum Leben, viele bauen nach längst überholten Me-

thoden an, zudem kämpfen sie mit den Folgen des Klimawandels. Große Waldflächen schwinden, weil die Menschen darauf angewiesen sind, mit Holz zu heizen und zu kochen. Nur ein Zehntel der Fläche Tadschikistans ist landwirtschaftlich nutzbar, umso wichtiger ist es, diese bestmöglich zu bewirtschaften. Die Familien von Baljuvon machen es vor: Zehn kleinbäuerliche Kooperativen haben ihre Betriebsführung auf effiziente und ressourcenschonende Landwirtschaft umgestellt. Fünf Kleinwasserkraftwerke und 20 Solaranlagen ersetzen inzwischen Holz, Kohle und teuren Diesel durch Energie aus erneuerbaren Quellen. Für die Söhne der Hamzas sind dies gute Voraussetzungen, um einmal in die Fußstapfen ihrer Eltern treten zu können.

Zaro Kurbanbekova ist Projektleiterin der Welthungerhilfe in Tadschikistan. 

Mehr über unsere Arbeit in Tadschikistan finden Sie unter [welthungerhilfe.de/informieren/laender/tadschikistan](https://www.welthungerhilfe.de/informieren/laender/tadschikistan) 





Unsere Arbeit in Afghanistan geht weiter

Zum Schutz der abgebildeten Personen haben wir die Gesichter unkenntlich gemacht.

Die humanitäre Not in Afghanistan war bereits vor der Machtübernahme der islamistischen Taliban groß – nun ist sie dramatisch. Für die Welthungerhilfe steht deshalb fest: Wir werden unsere Arbeit im Land fortsetzen. Wie aber steht es um die Projekte, vor allem um jene, an denen Frauen beteiligt sind? Im „magazin“ 1/21 berichteten wir über die Safran-Kooperative im Westen des Landes. Wie geht es dort weiter? Die Journalistin Andrea Jeska reiste im Oktober nach Herat und traf dort die Frauen der Kooperative. In ihrer Reportage erzählt sie von der Lage im Land, und was sich für die Menschen im Projektgebiet verändert hat.

Von Andrea Jeska

^ Familien in Not erhalten Feuerholz für die harten Wintermonate.

⌋ Gerade für Kinder bedeutet die Kälte eine große Gefahr.



Im Westen Afghanistans, in einer Landschaft voller Staub und Trockenheit, liegt die Stadt Herat, umgeben von Wüste. Am Horizont erstrecken sich die flachen Berge der Dau Shakh Kette, und durch das breite Flussbett des Heirut ziehen sich nur Rinnsale. Seit Jahren wartet man hier auf genug Regen, doch in diesem Sommer fiel so wenig, dass der Weizen noch am Halm vertrocknete. Schon immer konnten die Bauern hier ihre Familien kaum ernähren, doch seit diesem Sommer sind die, die über die Runden kamen, arm und die Armen bitterarm.

Merajudin Shahabi aus dem Dorf Gabighan kämpfte viele Jahre mit der Not, die aus der Trockenheit der Wüste entsprang. Der Bauer, ein großer Mann mit kräftigen Händen, baute Kartoffeln und Zwiebeln an, hielt einige Schafe und Kühe, und schaffte es, in guten Jahren 3.000 Afghani, umgerechnet

30 Euro, im Monat zu verdienen. In schlechten Jahren waren es nur 2.000 Afghani – weniger, als ein 25-Kilo-Sack Reis kostet. Die gesamte Last des Geldverdienens lag allein auf seinen Schultern, und wenn ein Hüne wie Merajudin sagt: „Ich fühlte mich sehr allein“, dann lässt das die Größe dieser Last ahnen.

Bibi Gul, Merajudins Ehefrau, hat ihren eigenen Kopf. Das merkt man sofort, wenn man sie kennenlernt. Sie hat die Hälfte der Last, wenn nicht mehr, vor zwei Jahren von ihrem Mann genommen. Indem sie Teil einer Frauenkooperative wurde, die Safran anbaut, erntet, verarbeitet und vermarktet. Nicht irgendeinen Safran, sondern solchen, der zu den Weltbesten zählt. Zwei Sätze bringen auf den Punkt, welchen Unterschied das für die Familie macht. „Ich bin jetzt sichtbar und werde respektiert“, sagt Bibi Gul. „Ich bin nicht mehr allein“, sagt Merajudin.

Der Safranverband „Socio-agricultural women of Pashtoon Zarghoon District“ ist eine Initiative der Welthungerhilfe. Deren lokaler Partner RAADA (Rehabilitation Association and Agriculture Development for Afghanistan) hat seinen Sitz in Herat, einer alten Handelsstadt an der ehemaligen Seidenstraße. Herat, das war das wohlhabende Zentrum der Dichter und Musiker, der Sufi-Meister, der besten Teppichknüpfer, Sitz der renommierten Balkh-Universität. Heute leben hier 600.000 Menschen. Am 12. August dieses Jahres wurde Herat nach tagelangen Kämpfen an die Taliban übergeben. Die Provinzregierung und die Sicherheitskräfte hatten sich zuvor in eine nahegelegene Armeebasis abgesetzt, die Taliban marschierten ungehindert ein.

Nach den ersten angstvollen Wochen, in denen sich kaum ein Mensch auf die Straße wagte und vor allem die Frauen daheimblieben, hat sich die Lage normalisiert. Das bunte Treiben ist wieder erwacht, entlang der Straßen bieten Händler Kleidung und Gewürze an, es riecht nach Zimt und Kardamom. Das Büro von Nazir Ghafoori, Direktor von RADAA, liegt in einem Hinterhof mitten in Herat. Eigentlich ist der Mitfünfziger Veterinär, seit vielen Jahrzehnten aber engagiert er sich für die Rechte und die Stärkung der Frauen auf dem Land. Er hat ein halbes Dutzend Initiativen auf den Weg gebracht, um diesen Frauen ein eigenes Einkommen und minimale Freiheiten zu ermöglichen. Aus der Kooperation mit der Welthungerhilfe entstand die Idee des Safranbaus.

Kaum verlässt man die breiten Straßen von Herat auf dem Weg in die umliegenden Dörfer, wird das Land öde. Verkümmerte Vegetation, Bauern auf Eselskarren, Lehmhäuser mit abgerundeten Dächern. Die wenigen Läden, die es dort noch gibt, verkaufen gerade mal die Grundnahrungsmittel und Plastiksandalen in allen Farben. Wer hier lebt, muss widerstandsfähig und bescheiden sein. In das Safran-Projekt werden vor allem jene Frauen aufgenommen, die mit großer Not zu kämpfen haben. „Wir fahren in die Dörfer und schauen, welche Familien am ärmsten sind. Voraussetzung ist, dass sie ein Stück Land besitzen, auf dem die Frauen anbauen können. Dann reden wir mit den Dorfältesten und den Ehemännern. Wir erklären ihnen, welche Vorteile es hat, wenn die Frauen Geld verdienen. Wir stoßen selten auf Schwierigkeiten, denn die Einsicht der Männer



Wir lassen die Menschen nicht im Stich

Thomas ten Boer ist Landesdirektor der Welthungerhilfe. Er berichtet über die nächsten Schritte der Welthungerhilfe unter den erschwerten Bedingungen.

Besonders in den ländlichen Regionen ist die Not erschreckend. Unsere Erkundungsmissionen im Norden und Osten des Landes zeigen die verheerende Zerstörung und ein riesiges Ausmaß an Armut, Hunger und Verzweiflung in den Dörfern. Die Menschen befinden sich in einem Teufelskreis: Aufgrund internationaler Sanktionen ist das Bankensystem lahmgelegt, es fehlt an Bargeld, die Preise für Nahrungsmittel schnellen in die Höhe und vor allem alleinstehende Frauen wissen kaum, wie sie ihre Kinder ernähren sollen. Sie dürfen ihrer Arbeit nicht mehr nachgehen, oftmals ihr Haus nicht ohne männliche Begleitung verlassen.

Zudem sind die wirtschaftlichen Schäden der Corona-Pandemie enorm, anhaltende Dürre beeinträchtigt die Ernten und für die Wintersaison sind erneut unterdurchschnittliche Niederschläge vorhergesagt. Seit Jahren leben Binnervertriebene in informellen Siedlungen rund um die Hauptstadt Kabul, ohne medizinische Versorgung, angemessene Unterkunft und Schulbildung für ihre Kinder. Im Winter wird sich diese hoffnungslose Situation noch dramatisch verschlimmern, wenn die Häuser kaum Schutz vor Temperaturen weit unter Null bieten. Wir bereiten die Verteilung von Heizmaterial und einfachen Öfen an bedürftige Familien in ländlichen Gebieten und in Kabul vor.

Unsere Arbeitsmöglichkeiten sind derzeit noch unklar. Beispielsweise wissen wir nicht für alle Projekte, ob Frauen ihre Arbeit fortsetzen können und unter welchen Bedingungen. Ob der ungehinderte Zugang zu den Bedürftigen, die Neutralität der humanitären Hilfe und die Sicherheit für unser Team von der neuen Regierung garantiert werden können. Vorübergehend haben wir unsere Entwicklungsaktivitäten eingestellt und konzentrieren uns auf die Nothilfe. Beispielsweise erhalten seit Oktober 6.500 besonders bedürftige Familien in der Provinz Nangarhar Lebensmittel wie Mehl, Öl, Hülsenfrüchte und Salz. Im November wurde die Hilfe auf 10.500 Familien ausgeweitet.

Die Welthungerhilfe war auch während der ersten Taliban-Regierung in Afghanistan tätig. Damals wie heute sprechen wir über unsere Projekte mit den jeweiligen Dorf- und Stadträten. Gemeinsam gehen wir für Verhandlungen auf die Taliban zu. Für uns steht fest, dass wir im Land bleiben werden, um unsere humanitäre Aufgabe zu erfüllen. Wir dürfen und werden die Menschen nicht im Stich lassen!

ist groß“, sagt Nazir Ghafoori. Die ausgewählten Frauen, 100 sind es zurzeit, erhalten je 400 Safranzwiebeln von der Welthungerhilfe und ein Training über den Anbau. Um in der Kooperative ihre Waren selbstständig vermarkten zu können, gibt es auch Alphabetisierungs- und Buchhaltungskurse. Bei allen Fragen und Problemen werden die Frauen von RADAA beraten und engmaschig betreut.

Für Bibi Gul und die Frauen der Initiative hat sich durch die Machtübernahme der Taliban politisch wenig geändert. Schon davor waren die meisten Dörfer in der Steppe um Herat unter der Kontrolle der Islamisten, und diese ließen sie gewähren, weil sie die Unterstützung der Hilfsorganisationen zur Versorgung der Bevölkerung brauchten. Denn während des sogenannten Anti-Terror-Krieges der Amerikaner und der NATO verstärkte sich die Armut in Afghanistan mit jedem Jahr. Die Gründe dafür sind nicht allein die Dürren, sondern unter anderem auch die vielen Kämpfe, vor denen die Menschen flohen, und die Marginalisierung der Landbevölkerung. In Armutsbekämpfung, das Gesundheitssystem und die Infrastruktur wurde von afghanischer Seite so gut wie nicht investiert, diese Aufgaben blieben den Hilfsorganisationen überlassen.

Mit der Machtübernahme der Islamisten in Afghanistan und deren Ankündigung einer rigiden islamischen Staatsführung, die Frauen das Recht auf Arbeit und Bildung verwehrt, kam jedoch die bange Frage auf, wie es mit der Kooperative weitergehen würde. Dass die Frauenorganisation ihre Arbeit bislang fortsetzen darf, verdankt sie den Verhandlungen der Welthungerhilfe mit den Gemeinderäten und der engagierten Vermittlungsarbeit von RAADA. Denn jene Taliban, die in den Dörfern um Herat das Sagen haben, so erklärt Ghafoori, seien Einheimische, die die prekäre Lebenssituation der Menschen

verstünden. „Viele Männer sind arbeitslos oder verdienen nur wenig Geld. Mindestens ein Viertel aller afghanischen Familien wird komplett von Müttern oder Töchtern ernährt, ein weiteres Viertel mit deren Hilfe. Ihnen die Mitarbeit zu verwehren, würde zu katastrophaler Not führen.“

Wirtschaftlich gesehen ist die neue Lage dennoch eine existenzielle Bedrohung. Die Talibanregierung hat kein Geld, mehr als 70 Prozent der Bevölkerung sind nun ohne Arbeit. Die Vereinten Nationen warnen vor einer Hungersnot, wenn nicht weiterhin in großem Format humanitäre Hilfe ins Land kommt. Zudem steht der Winter vor der Tür, zum Heizen fehlt den Menschen das Geld, in manchen Gebieten fällt für viele Stunden am Tag der Strom aus. Die Kosten für Grundnahrungsmittel wie Reis, Mehl und Öl sind um 30 bis 50 Prozent gestiegen. Bereits jetzt liegen in den Krankenhäusern unterernährte Kinder, hat sich die Zahl der Bettelnden in den Städten vervielfacht. Der britische Sender BBC berichtete kürzlich von Familien, die eines ihrer Kinder verkaufen, um die anderen Kinder ernähren zu können.

Auch die Frauenkooperative leidet unter der wirtschaftlichen Talfahrt. Schon mit Beginn der Corona-Pandemie fiel der Preis für Safran um 50 Prozent, nun fällt er weiter. Auch deshalb, weil Afghanistan jetzt isoliert ist, das Bankensystem noch immer nicht funktioniert und der Export ins Ausland schwierig bis unmöglich geworden ist. Wie die Zukunft für den Safranbau und für die Frauen in seinem Land aussieht, weiß auch Nazir Ghafoori nicht einzuschätzen. „Es sind dunkle Zeiten“, sagt er, „und wir können nur hoffen, dass sie wieder heller werden.“

Die freie Journalistin Andrea Jeska besuchte Afghanistan über die Jahre regelmäßig, zuletzt im Oktober 2021. 

Mehr über unsere Arbeit in Afghanistan finden Sie unter: welthungerhilfe.de/informieren/laender/afghanistan 



”
Ich bin jetzt
sichtbar und werde
respektiert.
“

Haiti kommt nicht zur Ruhe

Am Morgen des 14. August 2021 erschütterte ein Erdbeben der Stärke 7,2 auf der Richterskala den Süden Haitis. Zehntausende Häuser wurden zerstört, mehr als 2.000 Menschen starben. Nur wenige Tage später fegte Tropensturm „Grace“ über das betroffene Gebiet hinweg. Viele Tausend Menschen sind seither auf Hilfe angewiesen. Die Welthungerhilfe und ihre Partner unterstützen Familien mit dem Nötigsten.

Von Tanja Heimann

Die Bilder weckten schreckliche Erinnerungen an das schwere Erdbeben von 2010, und diesmal waren die Erdstöße sogar noch stärker. Wieder verloren zehntausende Menschen ihr Dach über dem Kopf, die Krankenhäuser waren überlastet mit Verletzten und es fehlte an medizinischer Ausrüstung, vielerorts hatten die Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Das Erdbeben traf vor allem die südliche Halbinsel, ein Gebiet, das zu den ärmsten des Landes mit einer schlechten Infrastruktur gehört. Die einzige Straße aus der Hauptstadt Port-au-Prince führt durch Gegenden, die seit Juni unter der Kontrolle von bewaffneten Gruppen stehen. Denn die Katastrophe trifft den Karibikstaat zu einer Zeit, die ohnehin von politischer Instabilität, wirtschaftlicher Misere und großer Not geprägt ist. Im Juli wurde der damalige Präsident Jovenel Moïse ermordet. Gleichzeitig leidet Haiti schwer unter den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie.

Gleich nach dem Beben verteilte das Team der Welthungerhilfe Hygieneartikel sowie Planen und Decken. Gemeinsam mit der französischen Organisation ACTED, einem unserer Partner im europäischen Netzwerk Alliance2015, versorgt die Welthungerhilfe zudem drei schwer betroffene Gemeinden der Départements Grand-Anse und Sud mit Trinkwasser. 15.000 Menschen erhalten mit Tanklastwagen Wasser für einen Monat. Darüber hinaus erhalten 300 Familien direkte finanzielle Unterstützung über unseren lokalen Partner FODES-5 im Département Nippes. So können sie ihren Bedarf an Lebensmitteln oder Dingen, die sie durch die Katastrophe verloren haben, individuell selbst decken. Haiti zählte schon vor dem Beben zu den ärmsten Ländern der Welt, etwa die Hälfte der Bevölkerung muss mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen. Für viele Familien sind aufgrund der enorm steigenden Preise sogar Grundnahrungsmittel fast unerschwinglich geworden: Ein Brot kostet derzeit umgerechnet 1,60 Dollar, ein Liter Speiseöl einen Dollar. Infolgedessen sind mehr als zwei Drittel der Kinder unter fünf Jahren unterernährt.



^ Familien, die besonders schwer vom Erdbeben betroffen sind, erhalten finanzielle Unterstützung.

< Dank der Wasseraufbereitungsanlagen bekommen viele Tausend Menschen sauberes Trinkwasser.

Nur wenige Tage nach dem Erdbeben wurden die Menschen im Süden des Landes von Tropensturm „Grace“ heimgesucht. Dieser brachte Starkregen und löste neben Schlammlawinen auch Erdrutsche aus, die das Leid der Bevölkerung weiter verschlimmerten. Denn die provisorischen Unterkünfte konnten den Fluten nicht standhalten, viele Menschen mussten ohne jeden Schutz im Freien ausharren. Es wird noch lange dauern, bis sich die Menschen von den Folgen der Katastrophe erholen und ihren Alltag wieder aus eigener Kraft bestreiten können. Wir bleiben vor Ort und werden weiterhin diejenigen unterstützen, die dringend Hilfe benötigen.

Tanja Heimann arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Haiti. 

Mehr über unsere Arbeit in Haiti finden Sie unter: welthungerhilfe.de/informieren/laender/haiti 

Ein Job mit Schutzfaktor – für die Natur

Gerade junge Menschen sehen sich in Burundi großen Problemen gegenüber. Es herrscht hohe Arbeitslosigkeit, der Klimawandel und eine rasch wachsende Bevölkerung haben zur Folge, dass immer mehr Bauernfamilien immer weniger fruchtbares Land zur Verfügung steht. In der nördlichen Provinz Ngozi können sich viele kaum mehr ausreichend ernähren. Ein Projekt der Welthungerhilfe bildet deshalb gezielt junge Menschen aus – für ein sicheres Einkommen und die Fähigkeit, ihre Heimat durch nachhaltiges Wirtschaften zu schützen.

Von Amédée Nkurunziza

Für Patricie Mukunzi ist ihr neuer Ofen, den sie selbst gebaut hat, ein Segen. „Ich brauche nur noch halb so viel Brennstoff wie früher“, sagt die junge Mutter. „Manchmal kann ich mit der gleichen Menge sogar noch länger kochen.“ In einem Dorf wie Marangara im Norden Burundis ist Feuerholz so kostbar wie für andere Menschen Gold. Die kleinbäuerlichen Familien kochen und heizen mit Holz, sie bauen damit ihre Häuser, Ställe und Lagerräume und produzieren Holzkohle für den eigenen Bedarf oder zum Verkauf. Andere Einkommensmöglichkeiten sind selten in der verarmten Region. Fast alle Familien leben hier vom Ertrag ihrer kargen Felder oder der einfachen Verkohlung von Holz. Wald und Ackerfläche aber schrumpfen zunehmend, denn die Bevölkerung wächst



schnell und der Klimawandel vernichtet ganze Landstriche durch Starkregen oder Extremdürren. Also schlagen die Menschen die verbliebenen Bäume, um neue Äcker anzulegen oder Brennmaterial zu sammeln. Die Folge ist eine permanente Abwärtsspirale: mehr Erosion, ausgelaugte Böden, weniger Produktivität in der Landwirtschaft, größere Schäden durch klimabedingte Extremwetter und wachsender Hunger.

„Wir wollen Zerstörtes in unserer Heimat wieder aufbauen“, sagt Patricie Mukunzi. Sie gehört zu den 1.200 jungen Menschen in der Provinz Ngozi, die arbeits- und mittellos waren und im Ausbildungsprojekt der Welthungerhilfe eine Chance bekommen. Gemeinsam wollen sie ihre eigene und die Zukunft ihrer Kinder aktiv in die Hand nehmen. „Wir pflanzen neue Bäume und stellen energiesparende Öfen her“, erläutert Patricie das Projekt. Der Fortschritt kann sich in Marangara schon sehen lassen: Innerhalb eines halben Jahres hat Patricie Mukunzi mit ihren Kolleg*innen mehr als 92 Hektar des Gikomero-Hügels aufgeforstet. 2.500 Familien kochen inzwischen mit energieeffizienten Lehmöfen, und immer mehr Menschen nutzen verbesserte Verkohlungstechniken zur Gewinnung von Holzkohle. Viele Schulen im Projektgebiet haben ebenfalls neue Kochstellen erhalten, massiver als die handlichen Lehmöfen für den Privatgebrauch. Insgesamt sollen bis Ende des Jahres 24.000 Öfen entstehen. Für das Projekt arbeitet die Welthungerhilfe mit den Partnerorganisationen „Reseau Burundi 2000 Plus“ und „Burundi Business Incubator“ zusammen. Finanziell wird

FÖRDERPARTNER*INNEN

Gemeinsam verändern wir die Welt

Als Förderpartner*in geben Sie jungen Menschen wie Patricie Mukunzi die Chance, sich und ihren Kindern ein gutes Leben aufzubauen. Dank Ihrer Unterstützung bilden sie sich in einem zukunftsweisenden Beruf fort. So nehmen sie ihr Leben selbst in die Hand.

es unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

„Bisher habe ich keine Perspektiven für mich und meinen Sohn in unserem Dorf gesehen“, sagt Emmanuella Uwizerimana. Nun schöpft sie wieder Hoffnung: „Das Projekt gibt mir die Möglichkeit zu einer Ausbildung in der Landwirtschaft. Von dem Geld, das ich damit erwirtschaftete, möchte ich mir ein kleines Gewerbe aufbauen und Ziegen halten. Damit kann ich meinem Sohn eine bessere Zukunft ermöglichen.“ Das Umwelt- und Wirtschaftsprojekt der

Welthungerhilfe setzt auf mehreren Ebenen an. Neben dem nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen erwerben die jungen Menschen wichtige Kenntnisse für zukunftsweisende Berufe, wie angepasste Landwirtschaft, Tierhaltung, Aufzucht von Nutzholz- und Fruchtbäumen, Ofenbau oder umweltbewusste Waldnutzung. Auch die Produktion von Holzkohle mit verbesserten Verkohlungstechniken ist in Burundi eine Ausbildung mit Zukunft.

Begleitet werden alle Maßnahmen von Informationskampagnen über die Vorteile der neuen Herde oder die Auswirkungen der Übernutzung natürlicher Ressourcen. Darüber hinaus organisieren sich Emmanuella Uwizerimana und Patricie Mukunzi mit ihren Mitstreiter*innen in Spar- und Kreditgruppen. „Dadurch bekomme ich die Möglichkeit, das Startkapital für meine Ziegenzucht zu erhalten“, sagt Emmanuella Uwizerimana. Bis sie genug Geld angespart hat, forstet sie weiter Hügel auf und töpft Lehmöfen, damit noch mehr Familien dazu beitragen können, ihre Heimat zu schützen.

Amédée Nkurunziza arbeitet im Team der Welthungerhilfe in Burundi.



Mehr über unsere Arbeit in Burundi finden Sie unter: welthungerhilfe.de/informieren/laender/burundi



◀ Junge Menschen erlernen das Töpfern holzsparender Öfen. Das bietet ihnen gute Perspektiven und schützt zugleich die nur noch spärlich bewaldeten Hänge.



Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Pia Vadera

Förderpartner*innenbetreuung

Tel. 0228 2288-278

foerderpartner@welthungerhilfe.de



1.000 Tage entscheiden über ein ganzes Leben

◀ Nimmt ein Kind bis zu seinem zweiten Geburtstag zu wenig Nährstoffe zu sich, besteht ein hohes Risiko für bleibende gesundheitliche Schäden.

▶ In Schulungen lernen Mütter, gesunde Nahrungsmittel anzubauen und ausgewogene Mahlzeiten zuzubereiten.



Die Amhara-Region im Norden Äthiopiens ist eines der ärmsten Gebiete am Horn von Afrika. Im trockenen Hochland reichen die Ernten kaum für das Lebensnotwendigste. Vor allem Säuglinge und Kleinkinder leiden an chronischer Unter- und Mangelernährung – mit schwerwiegenden Folgen. Die Welthungerhilfe fördert hier einen ertragreicheren, hochwertigeren und nährstoffreicheren Anbau, gesündere Ernährung und damit bessere Zukunftschancen für junge Familien.

Von Yohannes Belay



Manchmal kann es Alemie Dawit* kaum fassen, wie sich die Dinge in ihrem Leben entwickelt haben. Im Schatten ihres Holzhauses erzählt die junge Frau, wie oft sie und ihr Mann kurz davor waren aufzugeben, weil die Not zu groß wurde, wenn alle Reserven aufgebraucht waren. Wie sie aber dann aus 50 Kilogramm Getreidesaatgut einen kleinen Holzhandel und eine Mühle für das Dorf aufgebaut haben. Und was noch viel wichtiger ist und so selbstverständlich erscheint: dass ihr einjähriger Sohn Dereje kerngesund ist. „Sehen Sie, wie gut sich mein Baby entwickelt“, sagt die Äthiopierin froh. Als jedoch ihr Blick auf ihre siebenjährige Tochter fällt, erlischt ihr Lächeln. Ayana hockt zu ihren Füßen und kritzelt mit einem Stöckchen Figuren auf die trockene Erde. Das Mädchen ist schmal und zart, viel zu klein für ihr Alter.

„Für meine Tochter kam das Projekt zu spät“, sagt Alemie bedrückt. „Sie verlor immer mehr Gewicht, war oft krank und wir wussten nicht warum.“ Das Schicksal von Ayana teilen viele Mädchen und Jungen in der Amhara Region: 97 Prozent der Kinder unter zwei Jahren bekommen weder genug noch ausreichend Nahrhaftes zu essen. Fast die Hälfte der Kinder unter fünf Jahren ist aufgrund von Unterernährung körperlich nicht altersgerecht entwickelt. Kein Wunder, denn Armut und Not bestimmen den Alltag der Men-

Die Chance der ersten 1.000 Tage

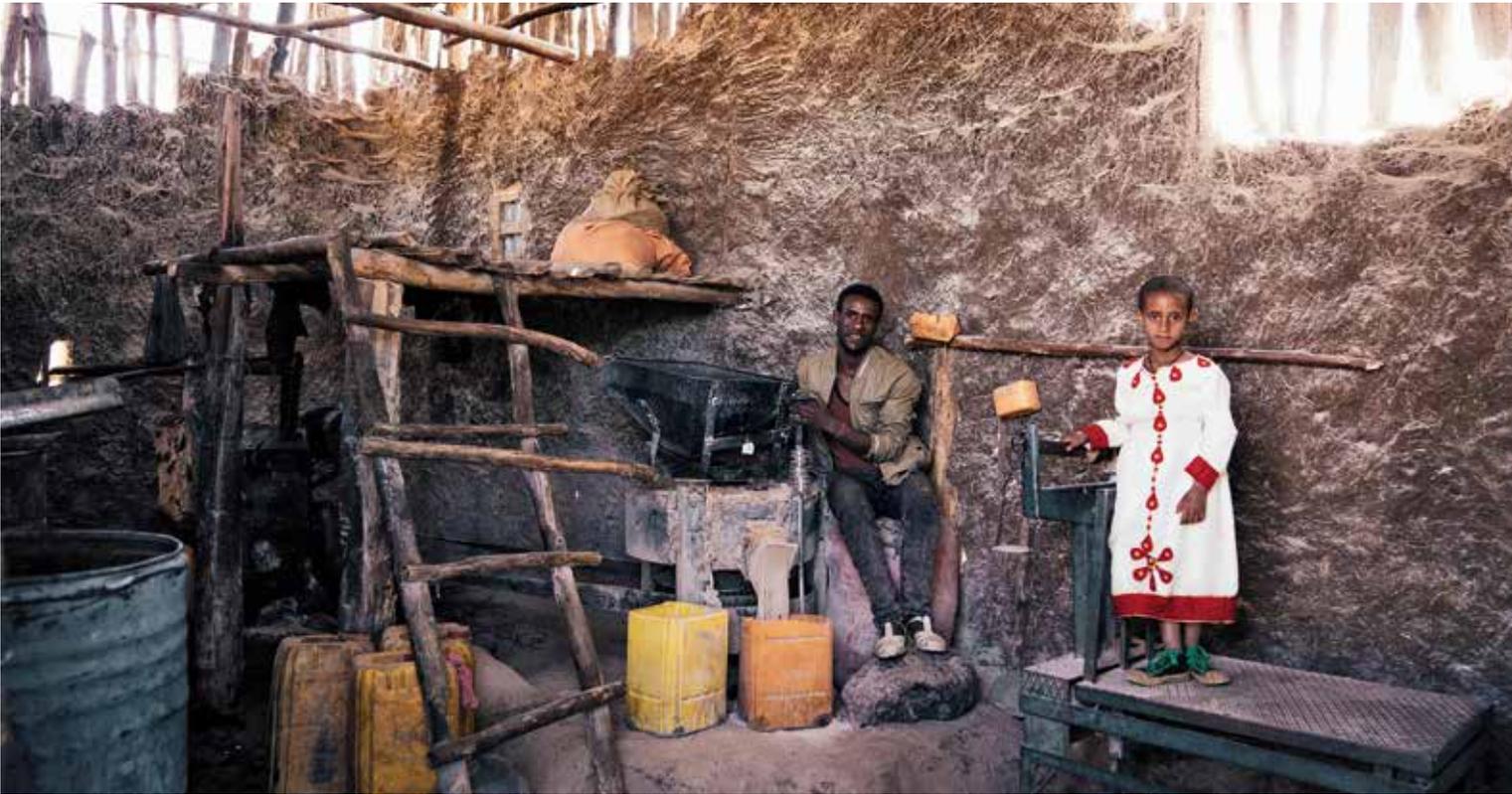
Während der ersten 1.000 Lebenstage, also von Beginn der Schwangerschaft bis zum zweiten Geburtstag, ist Unterernährung besonders lebensbedrohlich. Nimmt ein Kind in dieser Zeit zu wenig Nährstoffe wie Vitamine, Mineralien, Eiweiß, Fett und Kohlenhydrate zu sich, kann seine physische, motorische und geistige Entwicklung stark darunter leiden. Die Folgen sind bleibende gesundheitliche Schäden, Konzentrationschwäche oder geringere körperliche Leistungsfähigkeit, die später wirtschaftliche Chancen schmälern und bis hin zu einer kürzeren Lebenserwartung führen können. Bei dauerhaftem Vitaminmangel besteht zudem die Gefahr zu erblinden. Vom Tag der Empfängnis an spielt die Ernährung Schwangerer und stillender Mütter eine entscheidende Rolle für die Zukunft ihrer Kinder.

◀ Alemie ist froh, dass sich ihr Sohn gesund entwickelt. Für ihre Tochter kam das Projekt leider zu spät.

schen, die zumeist vom Ackerbau und von der Tierhaltung leben. Doch die Voraussetzungen für Landwirtschaft sind denkbar schlecht, traditionelle Methoden in der Tierhaltung und beim Anbau werden zunehmenden Dürren nicht gerecht und es fehlen Bewässerungsmöglichkeiten.

„Unser Leben war sehr schwer“, erzählt Alemie, während der Wind die staubtrockene Erde ihres Dorfes Shikurtie aufwirbelt. „Wir hatten einen Ochsen, mit dem wir unser kleines Feld bestellten. Wir haben hart gearbeitet und so angebaut wie schon unsere Eltern und davor deren Eltern. Aber die Ernte reichte kaum zum Überleben. Wir hatten keine Reserven, oft fehlte uns Saatgut, wenn wir eigentlich hätten säen müssen.“ Jeden Morgen kochte Alemie auf offenem Feuer Shiro, einen äthiopischen Erbseneintopf. Abends gab es für die Familie im besten Falle einen Rest vom Frühstück, wenn nichts mehr übrig war, gingen sie hungrig zu Bett. Lebensmittel wie nährstoffreiches Gemüse, Obst, Fleisch oder Milch-





^ Ayana schaut zu, wie Vater Tarko das Getreide der Familien aus den umliegenden Dörfern mahlt.

produkte waren für sie unerschwinglich. Ihre Ernährung änderte sich auch nicht, als Alemie mit Ayana schwanger wurde. „Ich wusste doch damals nicht, wie wichtig eine gesunde Ernährung für mich und mein Kind ist“, sagt Alemie.

Auch den Älteren im Dorf war nicht klar, dass Schwangere und stillende Mütter besonders auf ihre Ernährung achten müssen. Woher auch? Niemand in der abgelegenen Region hatte jemals von dem entscheidenden Zeitfenster gehört. Die ersten 1.000 Lebenstage beeinflussen die Entwicklung des gesamten Lebens. Also litt Ayana wie so viele andere Kinder im Dorf an chronischer Unterernährung. In der abgelegenen Gegend gab es zudem kaum Möglichkeiten Geld zu verdienen, um Lebensmittel zusätzlich zum Geernteten zu kaufen. Die jungen Männer wie Alemies Mann Tarko betäubten ihre Verzweiflung mit billigem Hirsebier und Selbstgebranntem. „Wir hatten damals einfach keine Perspektive“, sagt Tarko, „das Projekt der Welthungerhilfe hat unser Leben komplett verändert.“

Alles begann anders zu werden, als das Team von ORDA (Organization for Rehabilitation and Development in Amhara) in der Gemeinde aktiv wurde. Die äthiopische Partnerorganisation der Welthungerhilfe stellte das Projekt zur nachhaltigen Nahrungs- und Ernährungssicherheit im Hochland von Amhara vor. Dafür trommelte die Gemeindeverwaltung die Menschen

”

Das Wichtigste war, dass die Leute von ORDA uns immer wieder motiviert haben, nicht aufzugeben. Sie haben uns nicht nur Saatgut und Tiere zur Verfügung gestellt, sondern unseren gesamten Alltag umgestellt und unsere eigenen Fähigkeiten gestärkt. Das ist unbezahlbar. “

aus den umliegenden Dörfern zusammen. Auch Tarko nahm teil und registrierte sich. „Kurze Zeit später erhielten wir 50 Kilogramm Weizen, Malzgerste und Hirse“, erzählt Alemie. Die Fachkräfte von ORDA schulten die Teilnehmenden in verbesserten landwirtschaftlichen Techniken. „Wir lernten, das Korn in Reihen auszusäen und zu düngen“, berichtet Alemie. „Mein Mann pflügte das Feld mit unserem Ochsen, ich ging hinter ihm her und brachte die Saat aus.“ Und die ging auf: Gleich die erste Ernte brachte dem jungen Paar 900 Kilo Ertrag. „Davon konnten wir uns gut ernähren, jetzt gab es auch nachmittags regelmäßig Essen, und wir konnten noch etwas auf dem Markt verkaufen.“ Von den Einnahmen erwarben sie ein größeres Stück Land direkt an der Straße und bauten ein Haus aus Holzlatten, Ästen, Lehmverputz und Wellblechdach, wovon sie vorher nur träumen konnten, während sie in ihrer zugigen kleinen Hütte froren.

Und so ging es weiter. Alemie lernte alles Wichtige über Hühnerhaltung, Eierproduktion und Schafzucht. Sie erhielt Küken und Futter vom Projekt, außerdem einen Schafbock der widerstandsfähigen Washera-Rasse, mit dem sie eine kleine

Schafherde aufgezogen hat. Die Eier verkauft sie ebenso an der Straße wie Holz zum Kochen und Heizen. Das Holz gibt es mittlerweile aus den drei gemeinschaftlichen Forstflächen des Projektes, auf denen arbeitslose junge Menschen ihren Lebensunterhalt verdienen und gleichzeitig die Umwelt schützen.

In der äthiopischen Savannenlandschaft wird besonders deutlich, wie eng Hunger und Armut mit den Folgen des Klimawandels verknüpft sind: Wetterextreme wie langanhaltende Dürren oder plötzliche Starkregen und Überschwemmungen werden seit Jahren häufiger und heftiger. Die Ernten gehen zurück, die Menschen fällen immer mehr Bäume für neue Ackerflächen oder Brennholz. Dadurch verarmen die Böden, Wind und Wasser tragen die fruchtbare Bodenkrume ab, die Erträge brechen erneut ein. Hinzu kommt der akute Wassermangel. Das Projekt von Welthungerhilfe und ORDA geht diese Probleme an und findet Lösungen. Rund 60.000 Menschen profitieren von den Aktivitäten: Obst- und Gemüsegärten werden angelegt, Flächen aufgeforstet, Brunnen gebaut und nachhaltige Anbaumethoden eingeführt.

„Das Wichtigste war, dass die Leute von ORDA uns immer wieder motiviert haben, nicht aufzugeben“, sagt Alemie. „Sie haben uns nicht nur Saatgut und Tiere zur Verfügung gestellt, sondern unseren gesamten Alltag umgestellt und unsere eigenen Fähigkeiten gestärkt. Das ist unbezahlbar.“ Alemie nahm an Ernährungsberatungen und einer praktischen Schulung zu gesundem Kochen teil. Gemeinsam mit den anderen Frauen des Dorfes hat sie Karotten, Zwiebeln und Kohl angebaut, nährstoffreichen Babybrei gekocht, die Vorzüge des Stillens und Hygieneregeln kennengelernt. Die junge Mutter ist froh: „Dereje hatte so viel mehr Glück als seine große Schwester, von Anfang an mangelte es ihm an nichts.“



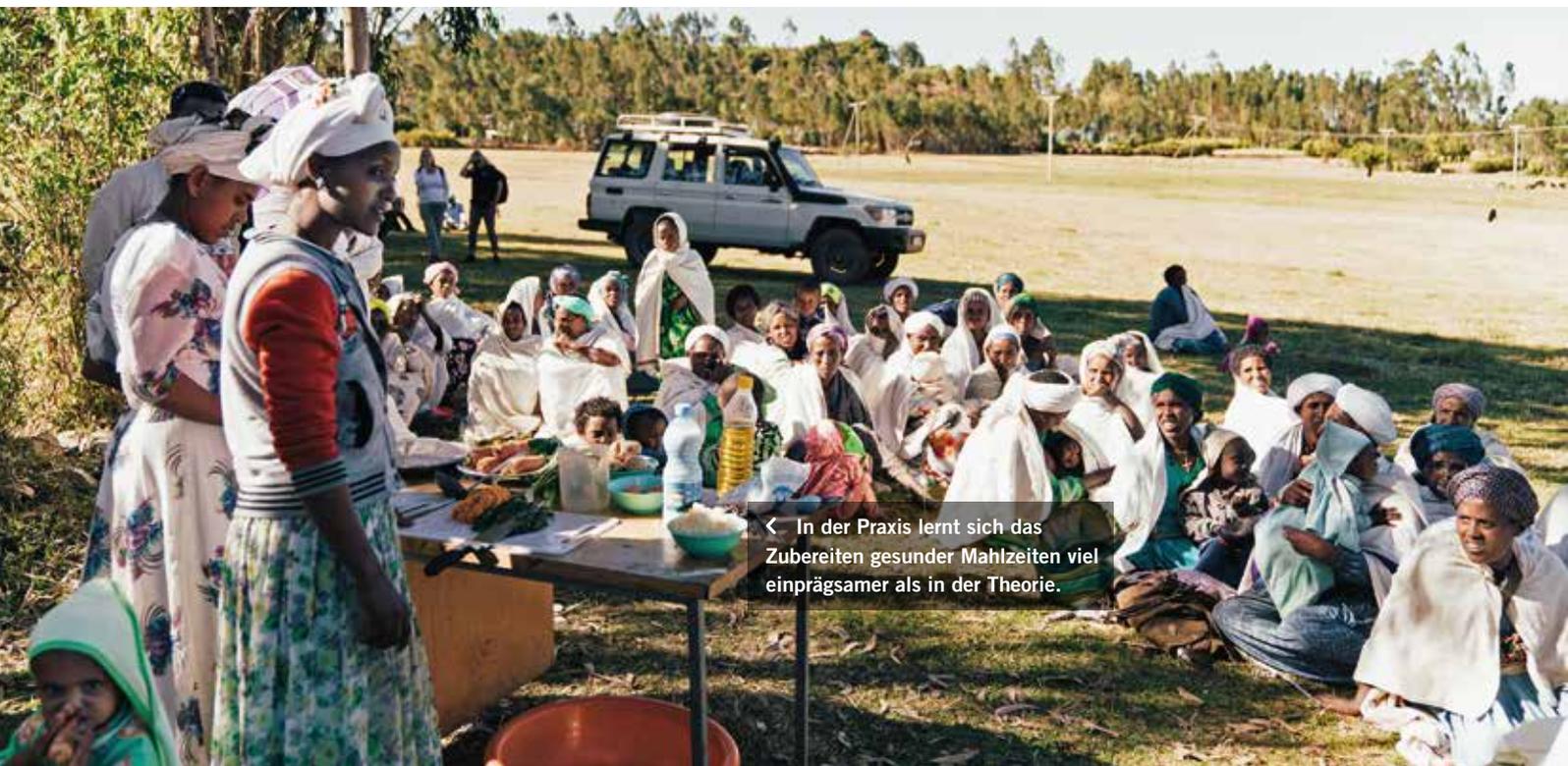
Ihr Gespartes investierten Alemie und Tarko in eine Getreidemühle. „Die Mühle gibt uns ein Einkommen, aber sie ist auch für die Gemeinschaft wichtig, weil die Leute nicht mehr bis in die Stadt müssen“, sagt Tarko Dawit. Es läuft so gut, dass sie zehn junge Männer für die schweren Arbeiten wie das Schleppen der Säcke und einen Wachmann beschäftigen. Einige von ihnen gehörten früher zum Kreis derer, mit denen Tarko zusammen trank. „Ich möchte den jungen Menschen im Dorf ein Vorbild sein“, sagt Tarko. „Wenn sie sehen, dass selbst ich mich verändert habe, wissen sie, dass sie es auch schaffen können.“ Alkohol fasst der junge Familienvater nicht mehr an. Vielmehr möchte das Paar seine Chancen weiter nutzen. „Wir wollen unseren Hof ausbauen und ein kleines Geschäft eröffnen“, sagt Alemie. Aber das Wichtigste für die Eltern ist, dass ihre Kinder gesund aufwachsen. Dafür haben sie den Grundstein gelegt. Selbst Ayana wird ihren Weg jetzt leichter gehen.

*Die Namen der Familienmitglieder haben wir durch Pseudonyme ersetzt.

Yohannes Belay ist Senior-Programmierer für Landwirtschaft und Ressourcenmanagement der Welthungerhilfe in Äthiopien. 

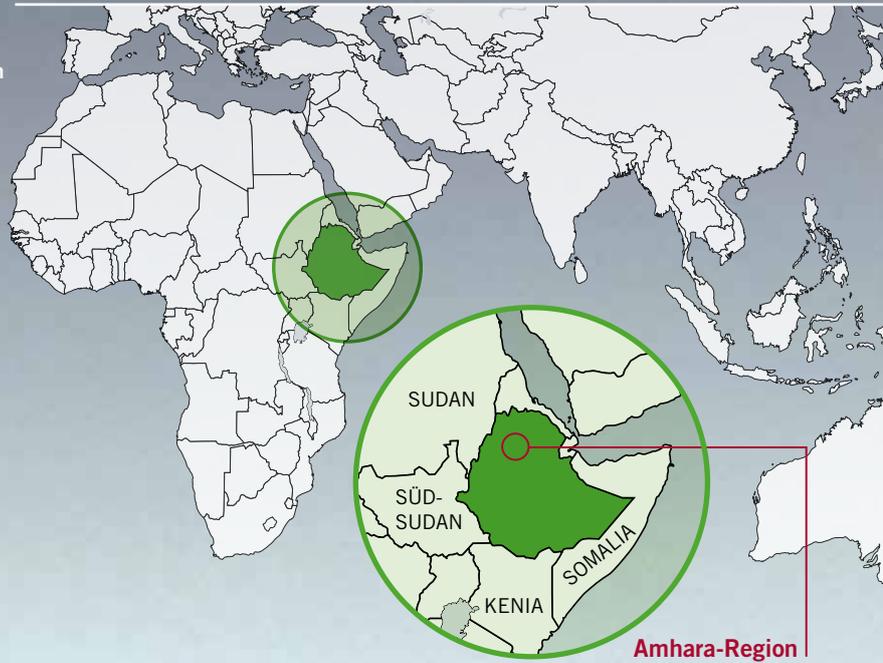
Mehr über unsere Arbeit in Äthiopien finden Sie unter: welthungerhilfe.de/informieren/laender/aethiopien 

Der anhaltende bewaffnete Konflikt zwischen der Volksbefreiungsfront von Tigray und dem äthiopischen Militär spitzt sich derzeit zu und weitet sich auf die Regionen Amhara und Afar aus. Nach Redaktionsschluss erreichte uns die Nachricht, dass auch das Gebiet in der Amhara-Region, in dem Alemie und ihre Familie leben, kurzzeitig betroffen war. Wir stehen mit den Kolleg*innen vor Ort in ständigem Austausch, passen unsere Arbeit im Land den aktuellen Entwicklungen an und unterstützen die betroffenen Menschen.



◀ In der Praxis lernt sich das Zubereiten gesunder Mahlzeiten viel einprägsamer als in der Theorie.

▼ Wird die Saat in Reihen ausgebracht, bringt dies einen deutlich höheren Ertrag.



Äthiopien > In dem ostafrikanischen Land verursachen die Folgen des Klimawandels massive Missernten, immer wieder wird das Land von schweren Dürren heimgesucht. Zudem gefährdet eine Heuschreckenplage die Ernährung großer Teile der Bevölkerung. Aktuell weitet sich ein von der Region Tigray ausgehender gewaltsamer Konflikt aus. Tausende Menschen wurden getötet, über zwei Millionen sind vor der Gewalt geflüchtet. Vor allem in den Regionen Amhara und Afar unterstützen die Welthungerhilfe und ihre Partner Familien mit Grundnahrungsmitteln, Zusatznahrung für stillende Frauen und Kleinkinder, sauberem Trinkwasser, Hygieneartikeln, Decken, Kochutensilien und Bargeld.

„Die Dynamik meiner Arbeit schätze ich am meisten“



Léa Knust (28) absolviert bei der Welthungerhilfe ein „Junior-Expert“-Programm im Bereich Humanitäre Hilfe. Aktuell ist ihr Einsatzort das Bürgerkriegsland Mali. Im Interview erzählt sie, was sie an Logistik fasziniert, warum sie Heiligabend im Flüchtlingscamp verbracht hat und wie sie mit ihrer Angst umgeht.

Wie kam es, dass Sie an einen Bachelor in Anglistik und Pädagogik noch ein Studium der Humanitären Hilfe anschlossen?

Etwas, das ich nur schwer verstehen und tolerieren kann, ist Ungleichheit. Ich selbst hatte das Glück, in einer privilegierten Umgebung, wie Deutschland sie bietet, aufwachsen zu dürfen. Weshalb aber müssen Menschen leiden, die nicht so viel Glück haben? Ich hatte einfach das Gefühl, etwas dagegen tun zu müssen. Während meines Studiums habe ich in Kolumbien mit Kindern gearbeitet, deren Familien vor der Gewalt im eigenen Land auf der Flucht waren. Das war der Beginn meines beruflichen Weges in die Humanitäre Hilfe.

Was bedeutet Ihre Position als Junior Expert genau?

Die Ausbildung zum Junior Expert bei der Welthungerhilfe umfasst ein Jahr in der Bonner Zentrale und ein Jahr im Ausland. Das „Humanitarian Directorate“ besteht aus einem internationalen Team, das in Nothilfesituationen vor Ort aktiv wird. Und einem Team, das in der Bonner Zentrale die Planung übernimmt, neue Ansätze entwickelt und koordiniert. Ich unterstütze die Kolleg*innen bei ihren jeweiligen Aufgaben, seit Anfang 2021 bin ich in Mali.

Ist dies Ihr erster Auslandseinsatz für die Welthungerhilfe?

Nein, meine erste Nothilfesituation habe ich im vergangenen Jahr im Sudan erlebt. Tausende Menschen waren infolge des Konfliktes in der äthiopischen Region Tigray über die Grenze geflüchtet. Von außen denkt man vielleicht: Die Geflüchteten

kommen an und dann gibt es dort ein fertiges Camp. Aber das ist natürlich nicht so. Gemeinsam mit unseren Kolleg*innen vor Ort und mit Unterstützung der Zentrale in Bonn mussten wir den Bedarf, unsere Kapazitäten und unsere Aktivitäten vor Ort festlegen, Anträge schreiben, um die Finanzierung zu sichern. Als ich dann mit einem Kollegen des Nothilfeteams im Sudan eintraf, war ich irritiert und dachte: „Oh, hier fehlt aber noch ganz schön viel.“ Unter riesigem Zeitdruck und mit vielen anderen Hilfs- und UN-Organisationen musste das Camp aufgebaut werden. Dabei habe ich erfahren, dass nicht alles so laufen kann, wie man es im Studium gelernt hat.

Zum Beispiel?

Es gibt festgelegte Standards, darunter, dass jeder Mensch mindestens 15 Liter Wasser am Tag haben muss, zum Trinken, Kochen, Waschen, Geschirr spülen und für Körperhygiene. Schon das ist nicht viel, doch in Notsituationen kann man oft nur sieben Liter am Tag pro Person berechnen. Wie aber soll man selbst sieben Liter aufbringen, wenn man eigentlich keinen Zugang zu sauberem Wasser hat und auf einmal 25.000 Leute versorgen muss? Das zu berechnen und den Bedarf dann zu decken ist äußerst schwierig. Und das ist für mich so spannend an Logistik, wie mit Herausforderungen gekämpft und eine Lösung gefunden wird. Unser Arbeitsfeld ist unglaublich dynamisch, es gibt immer neue Ideen und Wege, Dinge zu vereinfachen oder noch besser zu machen für Menschen in Not.

➤ Heiligabend 2020: Léa Knust verteilt mit ihrem Team Hilfsgüter im Flüchtlingscamp Um Rakuba im Sudan.



▼ Die Welthungerhilfe fördert unter anderem Ernährungsberatungen und landwirtschaftliche Schulungen in Mali.



◀ Tausende Familien haben infolge bewaffneter Konflikte ihre Dörfer verlassen und sind innerhalb Malis auf der Flucht.



Gab es für Sie einen besonderen Moment im Flüchtlingscamp?

Am Ende einer Verteilung von Hilfsgütern, es war Heiligabend, kam eine alte Dame auf mich zu. Wir hatten keine gemeinsame Sprache, aber sie machte mir irgendwie deutlich, dass sie dringend Kleidung benötigte. Als ich ihr ein Kleid geben konnte, begann sie vor Erleichterung zu weinen, das hat mich unglaublich berührt.

Mittlerweile sind Sie in der malischen Hauptstadt Bamako im Einsatz. Was sind Ihre Aufgaben?

Die Welthungerhilfe arbeitet hier mit Familien, um die Landwirtschaft nachhaltig zu verbessern, sie kümmert sich um Menschen, die innerhalb des Landes aus ihrer Heimat vertrieben wurden, und ein Straßenbauprojekt gibt arbeitslosen jungen Menschen eine Perspektive, sodass sie sich nicht aus Not extremistischen Gruppierungen anschließen. Ich unterstütze das Landesbüro beim Planen und Umsetzen der Projekte und lerne dabei selbst unheimlich viel.

Im Norden Malis kämpfen bewaffnete Islamisten gegen die Regierung, in der Hauptstadt Bamako gab es seit 2012 drei Putsch. Wie lebt und arbeitet es sich in einem Kriegsland?

Es stimmt, die Sicherheitslage in Mali ist prekär und spitzt sich wohl weiter zu. Der Norden ist für ausländische und lokale Mitarbeiter*innen deshalb mittlerweile aus Sicherheitsgründen eine sehr schwer zugängliche Gegend. Ich darf zum Beispiel Bamako nicht verlassen, aber selbst hier gibt es immer häufi-

ger Sicherheitswarnungen. Ich bin mir der Gefahr bewusst, grübele aber auch nicht ständig darüber. Die Welthungerhilfe nimmt die Sicherheit aller Mitarbeiter*innen sehr ernst. Vor meiner Ausreise habe ich ein Sicherheitstraining absolviert. Das hat mich sensibilisiert und auf kritische Situationen vorbereitet. Um das Risiko eines Überfalles zu minimieren, ändere ich die Zeiten und die Strecken, die ich mit dem Auto zurücklege, damit keine Muster zu erkennen sind.

Hätten Sie die Wahl, würden Sie sich noch einmal für Mali entscheiden?

Ja, unbedingt! Ich bin begeistert, wie bunt dieses Land ist, seine Kultur. Ich habe das Glück, sehr viele sehr nette Menschen kennenlernen zu dürfen. Unser Team ist wahnsinnig freundlich, offen und ja, sehr fröhlich. Wir lachen viel. Vor allem beeindruckt mich zutiefst, wie die Bevölkerung mit der Situation umgeht. Wenn man fragt: Was glaubt ihr, wie wird sich Mali entwickeln? Dann ist da trotz aller Rückschläge noch immer so viel Hoffnung zu spüren und zu hören. Das finde ich unglaublich bemerkenswert.

Das Interview führte Philipp Hedemann, freier Journalist in Berlin.



Einen Podcast mit Léa Knust finden Sie unter welthungerhilfe.de/podcast und auf anderen Podcast-Plattformen



Welthunger-Index 2021

Wie steht es um die Hungersituation weltweit? Wurden Fortschritte erzielt oder sind Rückschläge zu verzeichnen? Welche Länder sind besonders stark betroffen? Antworten auf diese Fragen gibt der Welthunger-Index (WHI), den die Welthungerhilfe und die irische Organisation Concern Worldwide jährlich im Oktober herausgeben. Finden Sie hier einige Ergebnisse des aktuellen Berichtes.

Der Welthunger-Index misst und vergleicht die Ausprägung von Hunger und Unterernährung auf globaler, regionaler und nationaler Ebene. Anhand von vier Indikatoren wird die Situation in den untersuchten Ländern als *gravierend*, *sehr ernst*, *ernst*, *mäßig* oder *niedrig* eingestuft. Je höher der Wert, desto stärker der Hunger im jeweiligen Land. Im aktuellen Bericht wird deutlich, dass sich in vielen Ländern der positive Trend der letzten beiden Jahrzehnte umgekehrt und die Situation wieder verschlechtert hat. Bei gleichbleibendem Trend wird die Weltgemeinschaft das Ziel Zero Hunger bis 2030 deutlich verfehlen. Im Jahr 2020 litten etwa 811 Millionen Menschen unter chronischem Hunger, das sind 161 Millionen mehr als noch im Vorjahr. Gerade Menschen, die sich schon zuvor nicht regelmäßig ausreichend ernähren konnten, sind nun infolge der Corona-Pandemie, zunehmender gewaltsamer Konflikte sowie der Klimakrise weiter in Not geraten.

In neun Ländern wird die Hungersituation als *sehr ernst* eingestuft, darunter Madagaskar, Burundi, die Zentralafrikanische Republik und die Demokratische Republik Kongo. In Somalia ist die Situation sogar *gravierend*. In einigen anderen Ländern könnte der Hunger ebenso besorgniserregend sein, ihre Einstufung ist jedoch aufgrund fehlender Daten nicht möglich.

Zu den stärksten Treibern von Hunger gehören weiterhin gewaltsame Konflikte: Ernten werden vernichtet oder geraubt, Betriebsmittel zerstört, der Zugang zu Feldern verwehrt und es fehlen Arbeitskräfte. Konflikte zwingen Menschen, aus ihrer Heimat zu fliehen, was sie einem erhöhten Risiko von Hunger und Unterernährung aussetzt. Eine unsichere Ernährung wiederum kann neue Konflikte verursachen oder bestehende befeuern. Frieden und eine sichere Ernährung bedingen also einander, und um den weltweiten Hunger zu beenden, müssen internationale Anstrengungen gerade diese Problemfelder verstärkt adressieren. Die Welthungerhilfe trägt mit ihrer Arbeit dazu bei – vor Ort in den Gemeinden, aber auch auf politischer Ebene, um die Widerstandsfähigkeit von Menschen angesichts der großen Herausforderungen zu stärken und ihre Lebensbedingungen gerechter zu gestalten.



Die Grundlage der WHI-Werte bilden vier Indikatoren:

- **Unterernährung:** der Anteil der Menschen, die ihren Kalorienbedarf nicht decken können.
- **Auszeichnung bei Kindern:** der Anteil von Kindern unter fünf Jahren, die ein zu niedriges Gewicht in Bezug auf die jeweilige Größe haben.
- **Wachstumsverzögerung bei Kindern:** der Anteil der Kinder unter fünf Jahren, die eine zu geringe Körpergröße in Bezug auf das jeweilige Alter haben.
- **Kindersterblichkeit:** die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren, die zum Teil das fatale Zusammenwirken von mangelnder Nährstoffversorgung und einem ungesunden Umfeld widerspiegelt.

In die WHI-Werte 2021 sind Daten des Zeitraums 2016 bis 2020 eingeflossen.

▮ **Gewaltsame Konflikte wie hier in Syrien sind die Hauptursache für Ernährungs Krisen.**



Was versteht man unter „Hunger“?

Im Allgemeinen bezeichnet **Hunger** das Leid, das durch einen Mangel an Kalorien entsteht, die jeder Mensch abhängig von Geschlecht, Alter, Statur und körperlicher Aktivität für ein gesundes und produktives Leben benötigt.

Unterernährung geht über die Kalorienaufnahme hinaus und bezeichnet einen Mangel an Energie, Proteinen und/oder lebenswichtigen Vitaminen und Mineralstoffen. Unterernährung ist das Ergebnis einer unzureichenden Nahrungsaufnahme – entweder hinsichtlich der Menge oder der Qualität – oder einer mangelhaften Nährstoffverwertung aufgrund von Infektionen oder anderen Krankheiten beziehungsweise einer Kombination dieser Ursachen. Diese haben verschiedene

Auslöser, darunter Ernährungsunsicherheit auf Haushaltsebene, mangelnde Gesundheitsversorgung für Mütter und inadäquate Kinderfürsorgepraktiken sowie ein eingeschränkter Zugang zu Gesundheits-, Wasser- und Sanitärversorgung.

Der weiter gefasste Begriff **Fehlernährung** bezieht sich sowohl auf Unterernährung in Folge von Mangel als auch auf die zunehmend verbreitete Überernährung durch unausgewogene Ernährung, etwa durch die Aufnahme zu vieler Kalorien. Der WHI konzentriert sich auf Probleme, die durch Unterernährung entstehen. Der Begriff „Hunger“ bezieht sich dabei auf die Auswertung der vier Indikatoren, die Kaloriendefizite sowie Mangel an Mikronährstoffen erfassen.

^ Jährlich zur „Woche der Welthungerhilfe“, die rund um den Welternährungstag stattfindet, erscheint der Welthunger-Index. Den Bericht finden Sie unter www.globalhungerindex.org/de. Bestellen können Sie ihn unter info@welthungerhilfe.de oder telefonisch unter 0228 2288-127.

Wo ist der Hunger am größten?

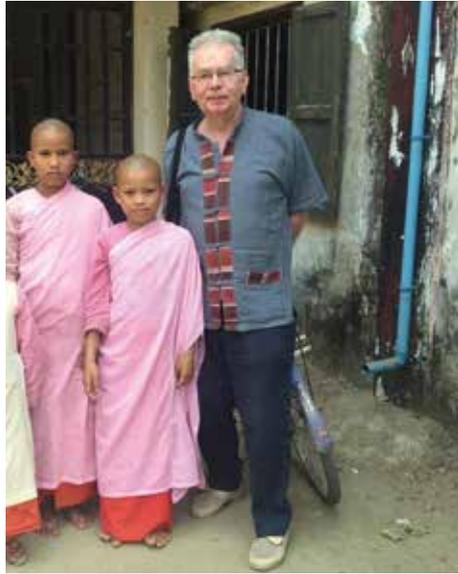
Der Welthunger-Index lenkt die Aufmerksamkeit auf jene Weltregionen, in denen dringend zusätzliche Anstrengungen benötigt werden, um den Hunger zu beenden. Der diesjährige Bericht zeigt: Die Welt ist weit entfernt von ihrem Ziel Zero Hunger bis 2030.





Quelle: Welthunger-Index 2021
(s. Magazin S. 21)

„Einen Beruf zu erlernen ist das Wichtigste“



Schon seit gut zwanzig Jahren engagieren sich Dietrich und Gunda von Queis in Myanmar. Immer wieder haben sie Schulen, Computerkurse und zuletzt Corona-Hilfen finanziert und damit vielen Menschen in dem südostasiatischen Land eine Basis für ein sicheres und selbstständiges Leben gegeben. Vor drei Jahren ist das Ehepaar einen Schritt weitergegangen und hat unter dem Dach der Stiftung Welthungerhilfe seine eigene „Stiftung Südostasienhilfe“ gegründet.

Warum es dazu kam? „Weil ich dieses Modell ideal finde“, sagt Dietrich von Queis. „Es gibt Menschen, die sich engagieren wollen, eine sehr flexible, verlässliche und vertrauenswürdige Möglichkeit.“ Er spricht aus Erfahrung: Bereits seit Ende der 80er-Jahre sind der inzwischen 78-Jährige und seine Frau in Asien aktiv, fahren fast jedes Jahr nach Myanmar. „Es erschien uns damals als eines der interessantesten, aber auch bedürftigsten Länder. Es war lange Zeit durch die Militärdiktatur völlig abgeschottet und stark heruntergewirtschaftet“, berichtet Queis. „Da haben wir uns gedacht: Dann erst recht Myanmar!“

Nach einigen Jahren begann das Hamburger Ehepaar in einem Dorf nicht weit von der damaligen Hauptstadt Yangon, eine kleine Hilfsorganisation zu unterstützen, angebunden an eine Klosterschule. „Es wurden neue Schulgebäude, Toiletten, Tafeln, Bücher und Bänke gebraucht, das war alles völlig desolat“, erinnert sich Queis. Unter der Diktatur war Hilfe schwierig: „Es gab keine Banküberweisungen, es herrschten ja internationaler Boykott und Restriktionen. Auf etwas abenteuerliche Weise ist es uns aber immer gelungen, die Mittel bar mitzubringen und an die Projektmitarbeiter zu verteilen.“ Mittel, die für Ernährung, Bekleidung und regelmäßigen Schulbesuch dringend benötigt wurden.

Dass gerade berufliche Bildung entscheidend ist für Armutsbekämpfung und Ernährungssicherheit, für selbstständige und nachhaltige Entwicklung, davon sind die von Queis überzeugt. Welche Chancen Bildung eröffnen kann, weiß das Paar aus eigener Erfahrung, sie war vor der Pensionierung als Lehrerin tätig, er als Hochschuldozent. „Das Wichtigste ist, dass die Menschen einen Beruf erlernen, um von ihrer eigenen Arbeit

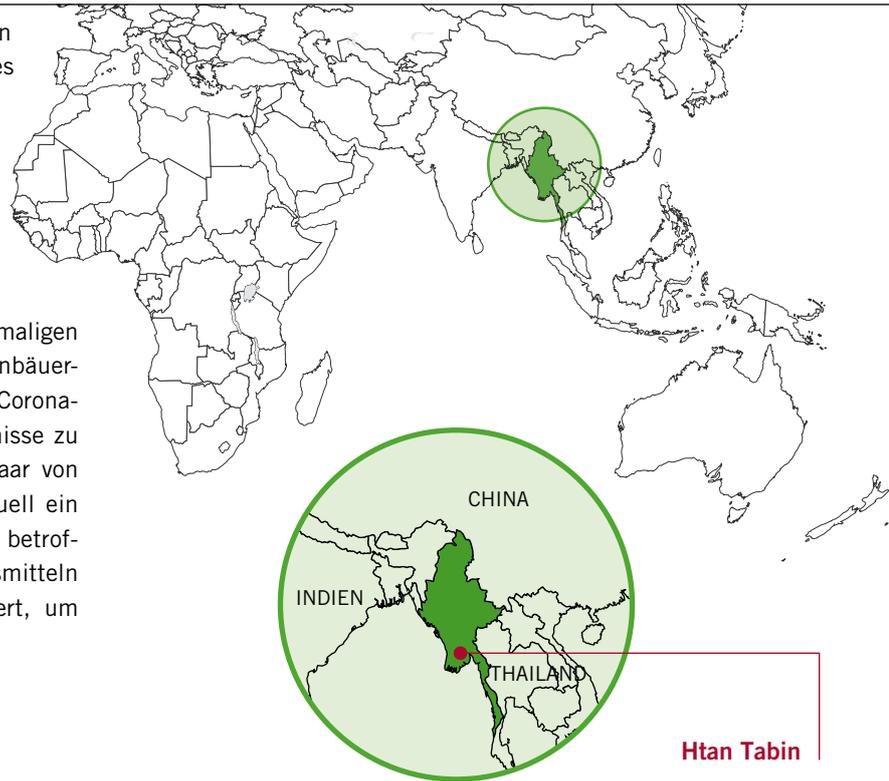
leben zu können“, erläutert Dietrich von Queis. Über das Thema Bildung lernten sie auch die Welthungerhilfe kennen: „Meine Frau hat dort für ihren Unterricht viel Material und Informationen zur Entwicklungsarbeit bekommen und schon sehr früh die Organisation als Spenderin regelmäßig unterstützt. Insofern war uns die Welthungerhilfe sehr vertraut in dem, was sie machte, und in der Art, wie sie das machte. Sodass wir das Gefühl bekamen, das ist eine sehr solide, besonnene und auch transparente Organisation.“

Als das Ehepaar dann nach einer Möglichkeit suchte, um sein Engagement langfristig abzusichern, fiel die Wahl nicht schwer: „Die Welthungerhilfe ist in Myanmar mit einem eigenen Büro vertreten, hat dort ihre Bankverbindung, sodass jetzt unsere Transfers über diesen Weg laufen. Wir nutzen die Strukturen und Expertise der Welthungerhilfe, um in enger Absprache mit dem Team vor Ort unsere Projekte zur beruflichen Bildung im Dorf Htan Tabin durchzuführen.“

Möglich wurde das durch eine Zustiftung, einen eigenen Fonds unter dem Dach der Stiftung Welthungerhilfe. Darin stellen die von Queis' Grundkapital sowie zusätzliche Spenden für langfristige Projektarbeit zur Verfügung. „Dieses Modell ist solide und flexibel zugleich“, so Dietrich von Queis: „Wir müssen keine Sorgen haben, dass unser Geld irgendwo verschwindet, und können mitentscheiden, wie es verwendet wird.“ So ist das Engagement des Ehepaars flexibel und dabei institutionell abgesichert. „Durch die Corona-Pandemie und den Militärputsch im Februar 2021 ist das alles zwar wieder erschwert“, sagt Dietrich von Queis. „Aber wir bleiben dran.“

Myanmar > Das Land in Südostasien zählt zu den ärmsten der Welt. In manchen Teilen des Landes kommt es immer wieder zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Regierungstruppen und Rebellen aus ethnischen Minderheiten, die für mehr Unabhängigkeit kämpfen. Die Corona-Pandemie und die politische Krise seit dem Militärputsch im Februar 2021 haben die ohnehin bestehende Armut noch verschärft.

In Htan Tabin, einer ländlichen Gemeinde außerhalb der ehemaligen Hauptstadt Yangon, leben die meisten Familien von der kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Während der Lockdowns in Folge der Corona-Pandemie hatten sie große Schwierigkeiten, ihre Erzeugnisse zu verkaufen. Viele gerieten in existenzielle Not. Das Ehepaar von Queis fördert mit seiner „Stiftung Südostasienhilfe“ aktuell ein Projekt, das über die Dorftwicklungs Komitees besonders betroffene Familien mit einer kleinen Summe Bargeld und Lebensmitteln unterstützt. Zudem werden Hygienemaßnahmen finanziert, um Corona-Infektionen vorzubeugen.



✓ **Zukunftschancen durch Zugang zu umfangreicherer Bildung: Junge Frauen und Männer erwerben Computerkenntnisse dank der Unterstützung des Ehepaars von Queis.**



Mehr Informationen über den „Dr. Dietrich und Gunda v. Queis-Stiftungsfonds“, über aktuelle Projekte und Möglichkeiten zur Unterstützung gibt es auf www.suedostasienhilfe.de 



Ihr Ansprechpartner für langfristiges Engagement:

Marc Herbeck
Stiftung Welthungerhilfe
Tel. 0228 2288-602
marc.herbeck@stiftung-welthungerhilfe.de

Klimakrise macht Hunger

Die „Woche der Welthungerhilfe“ vom 10. bis 17. Oktober stand diesmal ganz im Zeichen der Folgen der Klimakrise und der Ansätze, was wir dagegen tun können. Denn: Klimakrise macht Hunger! Zahlreiche Aktionen wiesen auf diesen Zusammenhang hin und riefen zum Handeln auf. Auch digital wurden wieder viele rund um den Welternährungstag gegen den Hunger in der Welt aktiv.

„Die globale Erderwärmung trifft diejenigen am stärksten, die am wenigsten dafür können“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, Schirmherr der Welthungerhilfe, in seiner TV-Ansprache zur Eröffnung der Aktionswoche. Deutschland trage deshalb eine doppelte Verantwortung: den Ausstoß klimaschädlicher Gase deutlich zu reduzieren und Menschen in ärmeren Ländern zu unterstützen, damit sie Wetterextremen nicht schutzlos ausgeliefert seien. Steinmeier wies darauf hin, dass gerade in den ärmsten Regionen klimatische Veränderungen großes Leid anrichten. Auch der Welthunger-Index 2021, der am 14. Oktober vorgestellt wurde, greift das Thema auf und sieht die Klimakrise neben bewaffneten Konflikten als einen der Haupttreiber des weltweiten Hungers. (Lesen Sie mehr zu dem Bericht auf S. 20.) Im Anschluss an die Vorstellung diskutierte ein Runde hochrangiger Expert*innen aus Politik, Wissenschaft und Zivilgesellschaft über die nächsten Schritte, die notwendig sind, um das Recht auf Nahrung für alle zu verwirklichen.

”

Wir entscheiden mit dem Einkaufskorb darüber, wo und wie unsere Lebensmittel produziert werden. “

“

› Bundespräsident und Schirmherr der Welthungerhilfe Frank-Walter Steinmeier gratulierte Gitta Connemann (l.) und Brigitte Oldenburg zum 10-jährigen Jubiläum der Aktionsgruppe Leer.



Mit einer Social-Media-Kampagne, die auch viele Influencer*innen verbreiteten, einem aufrüttelnden Welthungerhilfe-Podcast mit TV-Moderator Daniel Boschmann sowie regionalen Mitmach- und Spendenaktionen schärfte die Aktionswoche das Bewusstsein dafür, welche vermeintlich kleinen Veränderungen in unserem Alltag in der Summe Großes bewirken können. Auch zahlreiche Prominente machten mit. Unsere Unterstützerinnen Gesine Cukrowski, Schauspielerin, und Sarah Wiener, TV-Köchin, Bio-Landwirtin und EU-Abgeordnete, gaben in der Sendung „Leute heute“ Tipps, wie man sich klimagerechter ernähren kann. Schauspieler Till Demtröder ergänzte: „Wir entscheiden mit dem Einkaufskorb darüber, wo und wie unsere Lebensmittel produziert werden, wie viele Ressourcen dafür benötigt werden und unter welchen Bedingungen die Menschen in der Lebensmittelproduktion arbeiten. Unsere Art der Ernährung hat nicht nur Auswirkungen auf unsere Gesundheit, sondern auch auf die unseres Planeten und die Ernährungssicherheit der Menschen im Globalen Süden.“ Schauspielerin Michaela May sprach sich dafür aus: „Lieber einen Pullover anziehen, statt im Winter im T-Shirt in den eigenen vier Wänden herumlaufen! Denn dreht man die Heizung nur um ein Grad Celsius herunter, lassen sich bis zu 300 Kilogramm CO₂ pro Jahr und Haushalt einsparen.“ Und Daniel Boschmann gab zu bedenken: „Ich glaube, dass viele Menschen nach der Flutkatastrophe in Deutschland ihre eigenen Sorgen haben und jetzt nicht zwingend schauen, wie man das Weltklima retten kann, wenn gerade das eigene Haus weggespült wurde. Wir müssen aber verstehen, dass das alles zusammenhängt.“



Auch in diesem Jahr zeigten die Aktionsgruppen der Welthungerhilfe wieder großartiges Engagement. In Bekond wurden Walnüsse gesammelt und mit Bitte um Spende verteilt, in Oberhausen fand ein Trödelbasar statt, in Pegnitz verkauften mehrere Bäckereien das traditionelle „Solibrot“. Die Mitglieder der Gruppe in Leer übernahmen unter anderem einen Abend lang gegen Spende den Garderobendienst im Theater und buken Waffeln. Auf die Aktionsgruppe, die in diesem Jahr 10-jähriges Jubiläum feiert, wartete zur „Woche“ eine ganz besondere Ehrung. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier dankte der Schirmherrin der Gruppe Gitta Connemann und der Gründerin Brigitte Oldenburg stellvertretend für ihren außerordentlichen Einsatz gegen den Hunger in der Welt.

Die Aktion der Gruppe „Brücke Nordenham-Kayes“ stand unter einem traurigen Vorzeichen. Wenige Tage zuvor war Mitleiter Manfred Voigt verstorben. Trotz allem entschied sich die Gruppe, am geplanten Stand beim Ochsenmarktfest in Nordenham festzuhalten, wo Marmelade, Fotokarten und anderes zugunsten der Welthungerhilfe verkauft wurden. Unser tiefes Beileid und unser großer Dank gelten Hannelore Fischer-Voigt, die mit einem Netz aus Vereinsaktiven die Gruppe weiterführen wird.

Ganz herzlich danken möchten wir allen, die sich mit viel Energie und tollen Ideen in der „Woche der Welthungerhilfe“ eingesetzt haben!

✓ Die „Hungerhilfe in Pegnitz“ organisierte den traditionellen Verkauf des „Solibrot“ in mehreren Bäckereien der Stadt.

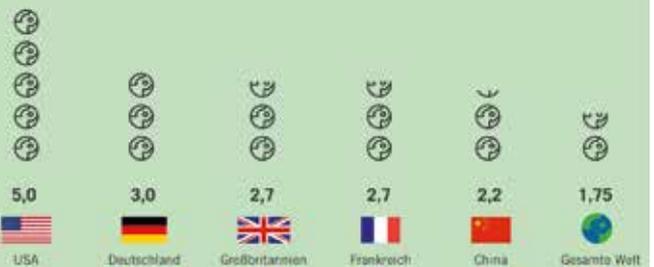


◀ Mathias Mogge, Generalsekretär der Welthungerhilfe, bei der Vorstellung des Welthunger-Index 2021 in Berlin.

Den ökologischen Fußabdruck reduzieren

Der ökologische Fußabdruck beschreibt, wie viel Fläche auf der Erde notwendig ist, um den Lebensstandard eines Menschen dauerhaft zu ermöglichen. Das schließt unter anderem Flächen ein, die zur Produktion von Kleidung und Lebensmitteln oder zur Bereitstellung von Energie benötigt werden. Der Fußabdruck wird dann in Verhältnis zur Biokapazität gesetzt, dazu zählen Ackerland, Weideland, Fischgründe, bebautes Land, ebenso Wald- und Landflächen, die Kohlenstoffemissionen binden. Dabei ergibt sich: 1,7 Erden bräuchten die Weltbevölkerung, um ihren aktuellen Lebensstil aufrechtzuerhalten. Würden alle Menschen so leben wie in Deutschland, bräuchten wir sogar drei Erden. Um diese Entwicklung zu stoppen, müssen wir aktiv werden und unser Konsumverhalten überdenken, zum Beispiel saisonal und regional einkaufen, nur das kaufen, was wir wirklich essen. Denn Lebensmittelverschwendung verbraucht unnötig Ackerböden, Wasser, Dünger, Futtermittel, Energie für Transport und Weiterverarbeitung. Reduzieren wir unseren ökologischen Fußabdruck, können wir einen persönlichen Beitrag zum Klimaschutz und gegen den Hunger in der Welt leisten.

Wie viele Erden bräuchten wir, wenn alle so leben würden, wie die Menschen in...



◀ Der Stand der Aktionsgruppe „Brücke Nordenham-Kayes“ erzielte in nur fünf Stunden tolle 350 Euro Spenden.

Skill Up! bietet Sicherheit in der Krise

Die Corona-Pandemie wirft ihre Schatten auf persönliche Schicksale, sie gefährdet Existenzen und verändert die Lebenswege Tausender Menschen weltweit. Hoffnung gibt jungen Menschen das Skill-Up! Programm. Für viele von ihnen bedeutet eine Ausbildung gerade in dieser unsicheren Zeit Halt und Unterstützung

Neben so vielen beunruhigenden Nachrichten im Zuge der Corona-Krise gibt es auch sehr ermutigende. Denn im Rahmen des länderübergreifenden Programms Skill Up! konnten trotz der schwierigen Situation 1.700 neue Trainees eine Ausbildung beginnen. Abschlüsse konnten dort nachgeholt werden, wo das Programm wegen Lockdowns hatte ruhen müssen, und einige seit verganginem Jahr eingeschriebene Trainees haben ihre Ausbildung schon erfolgreich beendet. Für die jungen Menschen ist dies ein wichtiger Schritt in die finanzielle Unabhängigkeit.

skillup!
by Welthungerhilfe

➤ Medlyne Shimuli konnte in der schweren Zeit auf Unterstützung durch Skill Up! zählen.

↪ Eine Ausbildung ermöglicht es vielen jungen Menschen, in der Heimat bleiben zu können.



Skill Up! bietet insgesamt 21.000 jungen Frauen und Männern in acht Ländern die Chance, sich beruflich zu qualifizieren. Das Programm wurde 2015 auf Initiative von Gudrun Bauer ins Leben gerufen und in einer Kooperation zwischen der Bauer Charity gGmbH und der Welthungerhilfe entwickelt. Während der Corona-Krise standen viele Teilnehmende beispielsweise durch Lockdowns vor großen Herausforderungen. Zusätzliche Nothilfe- und Sensibilisierungsaktivitäten unterstützten deshalb die jungen Menschen über die fachlichen Trainings hinaus. In verschiedenen Ländern erhielten die Auszubildenden Lebensmittel und Hygienekits, einige erlernten den Bau einfacher Handwaschinstallationen sowie das Herstellen von Masken und Seife. Dies half zudem auch anderen Menschen in den Regionen, in denen Hygieneartikel dringend benötigt wurden.

In Kenia bekamen darüber hinaus junge Mütter psychosoziale Hilfe. Zu ihnen gehört Medlyne Shimuli. Die 23-Jährige war verzweifelt, als die Regierung alle Bildungseinrichtungen schließen ließ. Sie hatte nun kein Einkommen und auch keine Betreuung für ihre kleine Tochter mehr. Doch zum Glück organisierte Skill Up!, dass sie und andere Auszubildende Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs bekamen. Medlyne fasste auch dank der psychologischen Beratung wieder Mut und hat ihre Ausbildung als Friseurin mittlerweile abgeschlossen.

Auch Arun Kumar Yadav

aus Indien eröffnete Skill Up! eine neue Perspektive. Der Lockdown zwang ihn, seine Aushilfstätigkeit in der Stadt aufzugeben und in sein Dorf zurückzukehren. Dort bekam er durch ein technisches Training die Möglichkeit, sich mit der Reparatur von LED-Glühbirnen selbstständig zu machen. Er

sagt: „Jetzt muss ich nicht mehr außerhalb meiner Heimat auf Arbeitssuche gehen. Das Skill-Up! Projekt hat mir geholfen, mein Einkommen zu sichern und mein Leben zu verbessern.“ So wie Medlyne und Arun hat das Ausbildungsprogramm noch vielen weiteren jungen Frauen und Männern aus der Krise geholfen und ihnen Halt gegeben. Eine Perspektive und handfeste Chancen, das ist es, was sie brauchen, gerade in der Corona-Krise. Genau das gibt ihnen Skill Up! – von einem Ausbildungsjahrgang zum nächsten.



Sie möchten mehr Informationen über das Skill-Up! Programm:

Inga Schallau

Tel. 0228 2288-306

inga.schallau@welthungerhilfe.de



Post aus der **Türkei**



Hallo und merhaba,

ich schreibe aus dem Büro der Welthungerhilfe in Mardin in der Türkei, wo ich seit zwei Jahren als Psychologin arbeite. Hier unterstützen wir Menschen, die vor dem Konflikt in Syrien fliehen mussten. Wir helfen ihnen, Bildungs- und Gesundheitsdienste zu nutzen, zum Beispiel, sich registrieren zu lassen, einen Ausweis zu erhalten oder sich in der Schule oder Universität einzuschreiben. Für Kinder bieten wir Raum zum Spielen und die Möglichkeit, ihr Recht auf Bildung wahrzunehmen. Wir fördern Kompetenzen wie Umgang mit Stress, Depressionen oder Aggressionen und helfen, das eigene Selbstbewusstsein nach all dem Erlebten wieder aufzubauen.

Bei meiner Arbeit habe ich Hunderte von Menschen erlebt, die entwurzelt wurden und psychosoziale Hilfe brauchen, vertriebene Kinder, die fern von ihrer Heimat aufwachsen, und Eltern, die ihre Identität verloren. Und zugleich erlebe ich Junge und Ältere, die sich trotz all der Zerstörung und der erlittenen Verluste ihre Hoffnung und Dankbarkeit bewahrt haben.

Flucht ist wie ein schmaler Korridor, wo Gutes und Böses eng nebeneinander existieren. Einerseits gibt es Traumata, Verluste, Geschichten über alle Arten von Gewalt und Verletzung von Rechten. Kinder, deren Kindheit hinter verschlossenen Türen stattfindet, getrieben, einsam, verletzt und zornig.

Andererseits gibt es Menschen, die all der Zerstörung, der sie im Leben ausgesetzt waren, standhalten können, die sich an ihren Familien festhalten, an das Gute glauben und anderen

helfen. Ich bin Kindern begegnet, die ihre Mutter als Superheldin malten, die davon träumten, mit Vögeln zu singen, und Schule als ihren sichersten Ort bezeichneten.

Zu erleben, wie Menschen neu anfangen, wie sie nach erzwungenem Stillstand weitermachen, wie sie beharrlich um ihre Zukunft ringen – all das drängt mich, an ihrer Seite zu bleiben. Mein höchstes Ziel ist es, sie davon zu überzeugen, dass sie immer aus eigener Kraft etwas für sich selbst tun können. Und dass ich verlässlich für sie da bin. Denn ich glaube fest daran, dass Menschen das Potenzial zu Besserung und Heilung haben. Ich bin hier, um es mit ihnen zu stärken und wachsen zu lassen.

Herzliche Grüße

Eure Gülbahar

Gülbahar Arici ist
Psychologin und arbeitet
für die Welthungerhilfe
im türkischen Mardin.



Kompliziertes leicht erklärt > Die Ursachen für Hunger und Armut sind komplex. Deshalb haben wir gemeinsam mit TikToker und Lehrer Emu vom Kanal „Emulation“ kurze Videos gedreht, in denen zum Beispiel erklärt wird, was Hunger mit dem Klimawandel zu tun hat, was die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen eigentlich sind oder warum kleinbäuerliche Landwirtschaft so wichtig ist. Über die sozialen Netzwerke erreichten diese informativen und teils humorvollen Beiträge vor allem auch junge Menschen. Schauen Sie sich die Videos auf unserer Website an – oder besuchen Sie uns auf Instagram oder TikTok.



„Summer for friends“ > Unter diesem Motto lud Schauspieler Till Demtröder im September zu einer Charity-Radtour nach Usedom ein. Hoch motiviert schwangen sich Stars wie Dieter Hallervorden, Bettina Zimmermann, Kai Wiesinger, Gerit Kling, Ludwig Trepte, Andrea Kathrin Loewig, Stephan Luca, Tina Ruland, Jan Sosniok und Mariella Ahrens in den Sattel. Denn jeder geradete Kilometer wurde vom Unternehmen Cellagon in eine Spende umgewandelt. Die prominenten Gäste und viele weitere Sponsor*innen erhöhten die Summe noch großzügig. So kamen fantastische 27.500 Euro für die Welthungerhilfe zusammen, für die wir allen Beteiligten herzlich Danke sagen!



„Jeder Bissen zählt!“ > So heißt die neue Ausstellung der Welthungerhilfe, die anschaulich vermittelt, wie nachhaltige Ernährung und Landwirtschaft zu Hungerbekämpfung, Klima- und Artenschutz beitragen können. Die Ausstellung richtet sich an Jugendliche ab 13 Jahren und entstand im Rahmen der 1Planet4All-Kampagne, gefördert von der Europäischen Union. Wer die mehrteilige Ausstellung für Schulen oder andere öffentliche Orte ausleihen möchte, kann sich unter welthungerhilfe.de/jeder-bissen-zaehlt informieren.



Mozart für Madagaskar > Vor begeisterten Zuhörer*innen gaben Mitglieder des Bonner Beethoven Orchesters am 21. August ein Konzert im Freien. Unter Leitung ihres Generalmusikdirektors Dirk Kaftan spielten sie privat und unentgeltlich – und sammelten Spenden für Familien im Süden Madagaskars. Dort herrscht infolge verheerender Dürren eine Hungersnot. Viele Menschen, vor allem Kinder, kämpfen ums Überleben. Die großartige Spende des Orchesters in Höhe von 2.870 Euro fließt in die Arbeit der Welthungerhilfe, um das Leid der Familien zu lindern. Wir bedanken uns herzlich!

Liebe Unterstützer*innen,

möchten Sie Ihre Spende noch für 2021 steuerlich geltend machen?

Maßgeblich für eine Spendenquittung ist das Eingangsdatum auf unserem Spendenkonto. Stichtag für Ihre Online-Spende per SEPA-Lastschrift ist der **29.12.2021**, per Kreditkarte der **24.12.2021** und über Paypal der **31.12.2021**. Bei Paydirekt sowie Sofortüberweisung hängt es von den Laufzeiten der verschiedenen Banken ab. Die Jahresspendenbescheinigungen für das Jahr 2021 verschicken wir ab dem **26.01.2022**.

Für alle Fragen steht Ihnen der Spenderservice der Welthungerhilfe telefonisch unter 0228-2288176 oder per E-Mail unter **spenden@welthungerhilfe.de** gerne zur Verfügung.

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
spenden@welthungerhilfe.de

Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)

Verantwortlich:

Harald Düren

Autor*innen:

Gülbahar Arici, Constanze Bandowski, Johannes Belay, Andrea Jeska, Philipp Hedemann, Tanja Heimann, Florian Kaiser, Stefanie Koop, Zaro Kurbanbekova, Amédée Nkurunziza

Gestaltungskonzept/Layout:

MediaCompany – Agentur für Kommunikation GmbH

Fotonachweis:

Anadolu Agency via AFP/Muhammed Said (S. 20, 21), Goimbert Gilbert (S. 9), Stefanie Glinski (S. 6, 7), Brian Inganga (S. 28), Thomas Martinez (S. 19), Arjan Ottens (S. 28), Sayed Abdul Tawab Sadaat (S. 6), Marco Justus Schoeler (S. 2), Rainer Schwenzfeier (S. 19), Ilir Tsouko (S. 8) Welthungerhilfe (S. 4, 5, 10, 11, 18, 19, 24, 25, 26, 27, 28, 29), Henrik Wiards (S. 1, 12, 13, 14, 15, 16, 17)

Nachdruck erwünscht
mit Quellenangaben
und Belegexemplar.

Lagernummer 460-9612



Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn
Tel. 0228 2288-0
Fax 0228 2288-203
Internet: www.welthungerhilfe.de
E-Mail: spenden@welthungerhilfe.de

Deutsche Welthungerhilfe e. V., Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn
ZKZ 76971, PVSt, Entgelt bezahlt, Deutsche Post AG.



Unser Podcast

Seit einem Jahr teilen wir in „Welthungerhilfe Direkt“ ganz persönliche Geschichten mit euch. Lenas Gast der Jubiläums-Folge ist Mathias Mogge, Generalsekretär und Vorstandsvorsitzender der Welthungerhilfe. Er berichtet von eindrucklichen Momenten, die ihn bis heute begleiten und bei seiner Arbeit antreiben.

www.welthungerhilfe.de/podcast

Jetzt abonnieren und streamen.

Auf unserer Website oder der Podcast-Plattform deiner Wahl.

